

Laudatio für Professor Luc Ciompi

Lieber Herr Professor Ciompi,

Sie sind einer der grossen Alten der Schweizer Psychiatrie, ein Doyen der Sozialpsychiatrie, der Jahrzehnte der Schweizer Psychiatrie entscheidend mitgeprägt hat.

Sie schrieben mir, dass Sie, da in Florenz geboren, aber in Worb bei Bern aufgewachsen (hier der «Tschingg», dort der «Svizzero»!), früh zwischen diesen beiden sehr unterschiedlichen Welten hin- und herwechseln mussten. Das sorgte einerseits für eine gewisse existentielle Unsicherheit, andererseits für Anpassungsvermögen und Offenheit für Gegensätzliches und die prägende Lernerfahrung, scheinbar Unvereinbares zusammenzubringen (was sich später in Ihrem Lebenswerk der Affektlogik niederschlug). Die Eltern waren früh nicht mehr präsent: die Mutter wegen einer schweren psychischen Erkrankung; der Vater fiel im Krieg. Dies forderte Ihre grosse praktische wie geistige und moralische Selbständigkeit heraus und durchaus ein lebensnotwendiges und sympathisches Querdenkertum – Eigenschaften, die Ihnen bis heute geblieben sind.

Nach weitumfassenden Ausbildungsjahren waren Sie 1972–77 Ärztlicher Leiter der Sozialpsychiatrie an der PUK Lausanne und ab 1977 bis zu Ihrer Pensionierung ordentlicher Professor an der medizinischen Fakultät der Uni Bern sowie Direktor der Sozialpsychiatrie an der PUK Bern, besser bekannt unter dem Namen «Die Waldau». Sie haben viele wissenschaftliche Publikationen und Bücher verfasst und vor dem Egnér-Preis hier und jetzt schon zahlreiche Preise eingeheimst wie auch Ehrenmitgliedschaften in renommierten Gesellschaften. Sie haben geforscht und geschrieben zu Sozialpsychiatrie

und Rehabilitation, zum Zeiterleben, zu Altersfragen, zum Langzeitverlauf psychischer Krankheiten, zur Schizophrenie im Besonderen. Auf all das kann ich nicht eingehen – nur auf zwei «Lieblinge» von Ihnen: die Affektlogik und die Soteria in Bern.

1982 erschien Ihr Buch «Affektlogik», welches eine ganze Reihe von Nachfolge- und Anwendungsbüchern generierte. An dieser Stelle kann ich nur klappentextartig sagen, um was es geht. Die Affektlogik (ein Buch, welches man damals als in der Psychiatrie Tätiger gelesen haben musste) ist eine integrative Theorie zu den Gesetzmässigkeiten des Zusammenwirkens von Fühlen und Denken. Kognition und Emotion wirken in sämtlichen psychischen Leistungsvollzügen immer zusammen und beeinflussen sich ständig. Das haben die unterschiedlichsten Wissenschaften vom Menschen bewiesen. Die Affektlogik lässt sich deshalb auch auf alle Menschengebiete anwenden, in denen Wechselwirkungen zwischen Fühlen und Denken von Bedeutung sind, also nicht nur in Psychologie und Psychiatrie, sondern über Pädagogik und Politik bis hin zur Erkenntnistheorie und Philosophie.

Nun aber zur «Soteria». Soteria (griech.) bedeutet «Schutz und Geborgenheit». Es handelt sich dabei um Einrichtungen für akut schizophrene Kranke mit einem medikamentenlosen oder mindestens -armen Behandlungskonzept. Nach einem Vorläufer und Pionier in San Francisco (Loren Mosher) gründeten Sie in Bern die erste europäische Soteria-Wohngemeinschaft, die bis heute besteht. Tragend bei der Behandlung ist eine nachhaltige emotionale Entspannung durch ein stetes verständnisvolles Dabeisein und mitmenschliches Begleiten von psychotisch verängstigten Menschen in einem möglichst normalen, offenen, familienartigen, bergenden und entspannenden Milieu. Die Soteria Bern bietet Platz für neun Patienten und ist nicht teurer, sondern billiger als

vergleichbare traditionelle psychiatrische Einrichtungen, da sämtliche Hausarbeiten wie Kochen, Einkaufen, Putzen, Gartenarbeiten milieutherapeutisch von Patienten und Betreuern ohne zusätzliches Personal geleistet werden. Das klingt abenteuerlich, wenn man es hört und akut schizophrene Menschen kennt – aber es funktioniert: unter enormem Einsatz der Betreuenden.

In einem Interview mit der Schweizerischen Ärztezeitung schreiben Sie folgendes höchst Bedenkenswertes, gerade heute: «Psychiatrie ist die Disziplin der Geduld. Hier muss der Arzt den richtigen Moment abwarten, muss «es» werden lassen können. Langmut ist wichtig; schnell, schnell alles einzurenken, ist unmöglich. Das ist ein Druck, der aus der Wirtschaft kommt – ein verheerender Ansatz. So soll man nicht mit Menschen umgehen.» Ja: so soll man nicht mit Menschen umgehen.

Trotz Ihres hohen Alters sind Sie dabei, die Schweiz etappenweise auf dem Jakobsweg von Konstanz bis Genf zu durchwandern und dabei Zeichnungen in einem Notizbuch anzufertigen, die die Photokamera ersetzen. Für die Vollendung dieses Vorhabens wünschen wir Ihnen allen die nötige Gesundheit und Frische, und damit Sie nach Absolvierung einer Etappe nicht in der Jugendherberge schlafen müssen, kriegen Sie jetzt den Egnér-Preis überreicht.

Ich gehe davon aus: unter zünftigem Applaus.